



## Dienstag in der Karwoche

Das Letzte Abendmahl verbindet einen hohen Grad an Bewusstsein mit den Polaritäten von Freundschaft und Verrat. Es erlaubt nicht, das eine ohne das andere zu betrachten. Es erlaubt nicht, aus ihnen eine ewige Feindschaft zu machen – wie wir es tun, wenn wir uns verletzt oder zurückgewiesen fühlen und sagen, dass wir mit dem Menschen, der uns das angetan hat, nie wieder sprechen werden.

In diesem offenen und verletzligen Geisteszustand geht Jesus durch das Kedrontal nach Gethsemani, einem kleinen Grundstück, wo er gern betete. Im Licht des Pascha-Vollmondes muss er die Grabstätten gesehen haben, die schon damals dort gebaut worden waren. In der Folge haben Muslime, Christen und Juden ihre Gräber an diese Stätte uralten Gedenkens gebaut. Als ich einmal mit anderen Pilgern in Gethsemani meditierte, stand ich vor einem Ölbaum, der angeblich 2500 Jahre alt ist und den Jesus gesehen haben muss. Ich bemerkte auch einige kleine rote Blumen, die ich schon von den Hängen in Galiläa kannte, wo die Bergpredigt stattfand. Ich fragte mich, ob sich Jesus, als er diese 'Lilien des Feldes' an seinem letzten Abend sah, an seine Heimat und an friedvollere Tage erinnerte –

Tage, in denen er lehrte, bevor er dazu berufen wurde zu leben, zu *sein*, und sich seine Lehre in jeder Zelle und Faser seines Daseins ausdrückte.

In diesem Garten, In der Stille der Nacht, nahm er ein paar enge Vertraute mit, um zu beten. Sie schliefen ein. In seiner Einsamkeit wurde er vom Schmerz überwältigt, und die Todesangst stieg in ihm auf von dort, wo sie sich in uns allen verbirgt. Alles in ihm lehnte sich gegen sein Schicksal auf; doch zugleich mit seiner Panik zeigte sich auch etwas anderes. Er spürte eine tiefe innere Verbundenheit und eine letztgültige Bestimmung. So ging er aus der Panik in Frieden und Hinnahme über. 'Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.'

'In seinem Willen liegt unser Friede' schrieb Dante. Das Wort 'Wille', das einen Wettstreit von Wollenden oder einen Zusammenstoß von Egos nahelegt, mag jedoch irreführend sein. 'Standpunkt' oder 'Sichtweise' verdeutlichen besser, was gemeint ist. Wir geben nicht nur unseren eigenen Willen an den Willen Gottes hin – Hingabe enthält oft einen versteckten Unmut. An uns oder durch uns geschieht keine Gewalt in der Vereinigung, die sich zwischen unserer Sichtweise und der Sicht Gottes vollzieht.

In dieser Vereinigung von Sichten wird unser Selbst als abgetrenntes Einzelwesen endgültig überwunden. An seine Stelle tritt die Selbsterkenntnis einer einzigartigen Abgeschiedenheit. In dieser Abgeschiedenheit zentriert und verankert, begegnet Jesus dem Kuss seines Verräters und der bewaffneten Truppe, die sich ihm im Schutz der Dunkelheit nähert, um ihn zu verhaften. Er ist nie so allein gewesen und zugleich so verbunden mit seinen Freunden und Feinden. Er wird gefesselt und einem Scheinprozess zugeführt, nicht wie ein Opfer, sondern wie ein universelles Symbol der Freiheit.

Eine Einzelheit in der Erzählung nach Markus hat die Leser von Anfang an fasziniert. Ein junger Mann in seiner Gefolgschaft, der nur mit einem Leinentuch bekleidet war, wurde ebenfalls verhaftet, riss sich aber los und rannte nackt davon. Vielleicht, so meint die Tradition, ist es Markus selbst. Da die Figur anonym und autobiographisch bleibt, identifizieren sich viele Leser mit diesem sehr verletzlichen und zu diesem Zeitpunkt eher absurden Jünger des Meisters.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Christiane Floyd